

Kurt Gärtner: Die Reimvorlage der 'Neuen Ee'. Ein Beitrag zur Geschichte der Historienbibel, in: Was Dolmetschen für ein Kunst und Arbeit sey. Beiträge zur Geschichte der deutschen Bibelübersetzung. Hg. von Heimo Reinitzer (Vestigia Bibliae. Jahrbuch des Deutschen Bibelarchivs, Band 4). Hamburg 1982, S. 12-22.

Die Reimvorlage der »Neuen Ee« Zur Vorgeschichte der neutestamentlichen deutschen Historienbibel

Von Kurt GÄRTNER, Trier

I.

Die »Neue Ee«, eine neutestamentliche Historienbibel, wurde während der letzten hundert Jahre vor der Reformation in Deutschland als Neues Testament gelesen.¹ Der Titel, unter dem das Werk im 15. Jahrhundert hauptsächlich verbreitet war, ist auch nichts anderes als die im Mittelalter übliche Übersetzung von *Novum Testamentum* ins Deutsche. *Altiu und niwuiu ê* waren die deutschen Namen für die beiden Hauptteile der Bibel, zugleich aber auch bezeichneten sie die Zeit des Alten Bundes von der Erschaffung der Welt bis zur Zeitenwende und die Zeit des Neuen Bundes von Christi Geburt an. Trotz ihres Titels ist die »Neue Ee« nun keine Übersetzung des Neuen Testamentes, sondern als eine Historienbibel nur eine Art volkssprachiger Bibeltersatz; sie ist »biblische Geschichte«, in der das Kanonische mit Apokryphen, Legenden und Historien vermischt geboten wird. Diese heute nicht gerade attraktive Mischung war bis zum Ende des 15. Jahrhunderts beliebter als der bloße Bibeltext und hat bis dahin die Geschichte der Bibelkenntnis unter den des Lateinischen nicht mächtigen Schichten weitgehend bestimmt, wie die Arbeiten von Hans Vollmer, dem Begründer und 1. Leiter des Deutschen Bibel-Archivs in Hamburg, gezeigt haben.

Der Erforschung der deutschen Historienbibeln, die in den andern europäischen Kulturen ihre Parallelen haben, galt ein Teil von Vollmers Lebenswerk. Er hat die große Bedeutung der Historienbibeln für die deutsche Bibelgeschichte zuerst klar erkannt und herausgestellt. Auf seinen Bibliotheksreisen in den Jahren 1909 und 1910 hat Vollmer in vielen europäischen Bibliotheken systematisch nach Historienbibelhandschriften gesucht und den vor ihm bekannten Bestand um mehr als das Doppelte vermehrt. Insgesamt 100 Handschriften, von denen er die Mehrzahl selbst entdeckt hatte, hat er im ersten, 1912 und 1916 in zwei Teilbänden erschienenen Band seiner »Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters« beschrieben und klassifiziert.²

Die »Neue Ee« ist von Vollmer in 11 Handschriften und 8 Frühdrucken gefunden worden. Diese bilden eine eigene Gruppe und sind im »Anhang zu Gruppe III b« seiner Historienbibelhandschriften zusammengefaßt und beschrieben.³ Im Unterschied zu inhaltlich vergleichbaren Darstellungen der neutestamentlichen Ereignisse in anderen Historienbibelhandschriften (besonders zu den übrigen Handschriften der Gruppe III b) ist die »Neue Ee« fast ausschließlich als selbständiges Werk überliefert, d. h. ohne alttestamentlichen Teil. Vollmer hat 1929 im IV. Band seiner »Materialien« ihren Text kritisch herausgegeben (s. Anm. 1) nach drei oberdeutschen Handschriften des 15. Jahrhunderts (1. Wien, Cod. Vindob. 2862; 2. München, Cgm 370; 3. München, Cgm 522), dem ältesten ober-

deutschen Druck (1476 bei Anton Sorg in Augsburg) und zwei niederdeutschen Drucken (1478 und 1482 in Lübeck).

Seit dem Erscheinen von Vollmers Ausgabe sind 19 weitere Handschriften der »Neuen Ee« bekannt geworden,⁴ so daß jetzt insgesamt 38 Textzeugen vorliegen. Die »Neue Ee« ist damit als die erfolgreichste deutsche Historienbibel anzusehen; anders als die alttestamentlichen Historienbibeln mit oder ohne neutestamentlichen Anhang wurde die »Neue Ee« mehrfach gedruckt und hat gerade durch ihre Verbreitung in den Frühdrucken ihre größte Wirksamkeit entfaltet. Schon die Zahl der erhaltenen Handschriften und die vielen Frühdrucke der »Neuen Ee« zeigen, daß diese als »Neues Testament« gelesene Historienbibel zu den gefragtesten volkssprachigen Büchern des 15. Jahrhunderts gehört hat.

II.

Nach Vollmers Definition sind unter Historienbibeln *deutsche Prosatexte* zu verstehen, »die in freier Bearbeitung den biblischen Erzählstoff, möglichst vollständig, erweitert durch apokryphe und profangeschichtliche Zutaten und unter Ausschluß oder doch Zurückdrängung der erbaulichen Glosse darbieten, ganz gleichgültig, ob dabei gereimte Quellen oder die Vulgata, Historia scholastica, das Speculum historiale oder sonstige die heilige in Verbindung mit profaner Geschichte behandelnde Texte als Vorlage dienten.«⁵

Charakteristisch für den *Inhalt* der Historienbibeln ist demnach die Bevorzugung der historisch-erzählenden Teile der Bibel und die Erweiterung derselben durch apokryphe und profangeschichtliche Zusätze. Mehr noch als für die alttestamentlichen Historienbibeln ist für die »Neue Ee« die Verbindung von Biblischem und Apokryph-Legendärem, von kanonischen und außerkanonischen Texten konstitutiv; denn die »Neue Ee« soll eine lückenlose Biographie von Jesus und Maria bieten, die auf der Grundlage der Evangelien allein nicht möglich war. Deren lückenhafte und unvollständige Berichte mußten deshalb aus andern Quellen ergänzt werden, vor allem aus den Apokryphen. Ergänzungsbedürftig und aufgrund der Quellenlage auch ergänzbar war vor allem die Geschichte Marias, über die die dürren Stammbäume der Evangelien und die übrigen Partien, in denen Jesu Mutter erscheint, wenig boten; ergänzt werden mußte ferner die Geschichte der Kindheit und Jugend Jesu und schließlich die drei dramatischen Tage von der Niederfahrt in die Hölle bis zur Auferstehung von den Toten. Die beliebteste Quelle für die Ergänzungen des Marienlebens und der Kindheit Jesu war das Pseudo-Matthäus-Evangelium; die Höllenfahrt wurde bevorzugt aus dem »Evangelium Nicodemi« genommen und in den Passionsbericht eingefügt. Durch den Rückgriff auf diese beiden seit der Karolingerzeit weit verbreiteten Apokryphen wurden die biographischen Lücken der Evangelien ausgefüllt und eine geschlossene Lebensgeschichte Jesu und seiner Mutter geschaffen, die in der volkssprachigen geistlichen Epik des Mittelalters eine bedeutende Rolle spielte.⁶ In den Historienbibeln des 15. Jahrhunderts, insbesondere aber in der als selbständiges Werk überlieferten »Neuen Ee« entfaltete diese Gattung der Jesus- und Marienleben noch einmal eine letzte große Wirkung.

Charakteristisch für die *sprachliche Form* der deutschen Historienbibeln ist nach Vollmers Definition die Prosa. Sie ist das Hauptmerkmal, durch das sich die Historienbibeln von früheren Werken mit dem gleichen Inhalt unterscheiden. Die neutestamentlichen Historienbibeln sind ausschließlich und die alttestamentlichen zu einem großen Teil nichts

anderes als Umsetzungen gereimter Vorlagen in Prosa. Diese Umsetzungen sind nach Ausweis der erhaltenen Handschriften und ihren Datierungen um 1400 entstanden,⁷ in einer Zeit, als für bestimmte Gattungen, vor allem die Chroniken, der Reimpaarvers durch die Prosa abgelöst wurde. Die Historienbibeln sind also wegen ihrer Prosaform so gut wie ausschließlich eine Erscheinung des 15. Jahrhunderts.⁴

Die prosaischen Historienbibeln des 15. Jahrhunderts lösen in gewisser Weise ihre gereimten Vorstufen, die Weltchroniken und Marienleben aus dem 13. und 14. Jahrhundert, ab und übernehmen auch deren Hauptaufgabe, nämlich die Vermittlung einer zusammenhängenden Kenntnis der Bibel für die nur der Volkssprache mächtigen Gläubigen. Vollmers Interesse galt zunächst vorwiegend den Prosatexten; erst von diesen gelangte er zu den gereimten Vorlagen, die für ihn angesichts der Selbständigkeit der Prosa allerdings nur von begrenztem Wert waren. Auch waren und sind die Reimvorlagen nur ungenügend erforscht, was die Beurteilung des Unterschieds zwischen Reim- und Prosafassungen erschwert. In meinem Beitrag geht es nur um die genauere Bestimmung der Reimvorlage der »Neuen Ee«; erst aufgrund einer ausreichenden Kenntnis der gereimten Vorstufe ließe sich dann auch das Verhältnis zwischen Vers- und Prosatexten eingehender untersuchen.

III.

Die »Neue Ee« berichtet, wie eingangs erwähnt, über die Ereignisse der neutestamentlichen Zeit. In der Reimvorlage, wo sie fast immer kobiniert ist mit der *alten ê*, vertritt sie das sechste und letzte Weltalter nach der im Mittelalter üblichen Einteilung der Weltgeschichte in sechs Weltalter (Adam, Noe, Abraham, Moses, David, Christus). Dieser Einteilung folgt auch die volkssprachige Darstellung der Weltgeschichte, die Rudolf von Ems im 13. Jahrhundert im Auftrag von König Konrad IV. (1250–54) verfaßte.⁸ Rudolf konnte sein Werk jedoch nicht zu Ende bringen, da er über der Arbeit am 5. Weltalter (im 3. Buch der Könige) starb. Kurze Zeit nach Rudolf verfaßte ein Kleriker für den Thüringer Landgrafen Heinrich den Erlauchten (1247–88) von Teilen des Alten Testaments eine parallele Darstellung zu Rudolfs Werk, die nach ihren Anfangsworten genannte »Christherre-Chronik«.⁹ Diese Parallelbearbeitung des alttestamentlichen Stoffes reicht aber nur bis ins 4. Weltalter (bis zum Buch der Richter).

Eine aus den beiden unvollendeten Weltchroniken des 13. Jahrhunderts und aus anderen Werken kompilierte Weltgeschichte wurde schließlich in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts nach Rudolfs Plan von Heinrich von München vollendet, der den alttestamentlichen Teil ergänzte und auch das 6. Weltalter, eben die Zeit der *niuwen ê*, hinzufügte. Das Werk Heinrichs von München ist wie die »Christherre-Chronik« noch nicht ediert und vorläufig noch nicht einmal genau fixierbar;¹⁰ es wird überliefert in den früher als »Schwellhandschriften« der »Christherre-Chronik« bezeichneten Kodizes, denn es hat wechselnden Umfang und Inhalt. Unter den Heinrich von München-Handschriften sind die Reimvorlagen für mehrere alttestamentliche Historienbibeln zu suchen, aber auch – wie Vollmer schon gezeigt hat – die Reimvorlage der »Neuen Ee«.

Die Kompilation Heinrichs von München weist in den verschiedenen Handschriftengruppen nicht nur eine unterschiedliche Zusammensetzung der einzelnen Teile auf, sondern auch eine unterschiedliche Art der redaktionellen Verknüpfung der einzelnen Teile, was bisher allerdings kaum beachtet wurde. Gegenüber den Vollmer bekannten Heinrich

von München-Handschriften repräsentierte die »Neue Ee« nun außer einer bestimmten Textzusammensetzung auch eine Kompilationsform, die sich durch vollständige Integration der disparaten Exzerpte aus verschiedenen Quellen und ihre Verschmelzung zu einem neuen einheitlichen Text auszeichnet. Ob diese Kompilationsform schon von dem Bearbeiter einer Reimvorlage, die nach dem Plan Heinrichs von München zusammengestellt war, oder erst vom Prosabearbeiter der »Neuen Ee« geschaffen wurde, das blieb für Vollmer noch eine offene Frage, als er 1912 das Fazit zog aus einer ersten Inhalts- und Quellenanalyse der Handschriften und Drucke der »Neuen Ee«.¹¹

Rund 30 Jahre später sah Vollmer in einer der umfangreichsten Heinrich von München-Handschriften, dem Cod. Chart. A 3 der heutigen Forschungsbibliothek in *Gotha*, einen Reimtext, der nach seiner Ansicht dem Prosatext der »Neuen Ee« »am meisten verwandt«¹² war und demnach am ehesten die Reimvorlage der »Neuen Ee« repräsentierte. Der Gothanus, wie Vollmer die Handschrift nannte, ist ein über 100 000 Verse umfassender Riesenkodex, der 1398 in Wien von dem dort tätigen Berufsschreiber Johan Albrant von Sontra fertiggestellt wurde.¹³ Die Kompilationstechnik des Gothanus ist sehr einfach, denn die verschiedenen Textblöcke werden meist ohne redaktionelle Übergänge nebeneinandergestellt, wobei es zu Widersprüchen im Darstellungszusammenhang kommt und zu Doppelberichten bestimmter Ereignisse, weil die Exzerpte nicht aufeinander abgestimmt worden sind. Demgegenüber wies die »Neue Ee« eine hochentwickelte Kompilationstechnik auf, da alle Nahtstellen zwischen den Exzerpten, inhaltliche Inkonssequenzen und Doubletten beseitigt worden waren und ein einheitlicher Text entstanden war. Vollmer neigte deshalb zur Annahme, daß die Prosa der »Neuen Ee« das Werk eines Kompilators sei, der wohl eine Reimvorlage vom Typ des Gothanus als Grundlage hatte, aber eine ganze Reihe von weiteren lateinischen und deutschen Quellen selbständig benutzte und verarbeitete.¹⁴ Bei seiner ausführlichen, rund 35 Seiten umfassenden neuen Quellen- und Textanalyse für seine Ausgabe der »Neuen Ee«¹⁵ zieht er deshalb neben dem Text des Gothanus zahlreiche andere Quellen zur Vergleichung heran. Obwohl ihm eine direkte Reimvorlage für die »Neue Ee« immer unwahrscheinlicher geworden war, schloß er die Existenz einer solchen aber nicht aus. Es ist charakteristisch für die Vorsicht Vollmers, daß er die Frage nach der Reimvorlage weiterhin offenließ; er schrieb zum Vorlagenproblem 1929: »Natürlich kann die Möglichkeit nicht bestritten werden, daß einmal irgendwo ein Reimtext, eine Schwellhandschrift der Christherre-Chronik, auftaucht oder doch früher einmal vorhanden war, der inhaltlich sich restlos mit unserer Prosa deckte und dann als deren einzige Quelle in Betracht käme. Vorderhand kennen wir einen solchen nicht.«¹⁶

Die Annahme einer Reimvorlage, deren Existenz Vollmer nie ganz ausgeschlossen hatte, wurde acht Jahre später erhärtet, als Paul Gichtel 1937 die erste genaue Textanalyse einer umfangreichen Heinrich von München-Handschrift vorlegte.¹⁷ Gichtel analysierte bis ins kleinste Detail die 1394 auf dem Runkelstein bei Bozen von Heinz Sentlinger für den Bozner Patrizier Nikolaus von Vintler vollendete Handschrift der Weltchronik Heinrichs von München (Cgm 7330; Sigle M). Er stellte fest, daß in allen Teilen, wo seine Handschrift mit der Prosa der »Neuen Ee« parallel ging, diese »ein ziemlich getreues, wenn nicht vollständiges Spiegelbild ihrer Reimvorlage ist.« und daß er deshalb »praktisch die Kompilation der Prosa mit der einer Reimchronik gleichsetzen« dürfe.¹⁸ Dennoch hielt Gichtel die Runkelsteiner Handschrift nicht für die von Vollmer gesuchte direkte Reimvorlage, weil die »Neue Ee« umfangreiche Partien enthielt, die in seiner Hand-

schrift nicht vorhanden waren. Diese Abweichungen stellten die Existenz einer direkten Reimvorlage für die Prosa der »Neuen Ee« jedoch nicht mehr in Frage.

Auch die kompilationstechnische Vollkommenheit der »Neuen Ee« war im Text der von Sentlinger geschriebenen Runkelsteiner Handschrift schon erreicht. Die Auszüge aus den verschiedenen Quellen sind nicht mehr blockweise nebeneinandergestellt wie in dem von Vollmer verglichenen Gothanus, sondern zu einer Neufassung verschmolzen. Wie Gichtels Quellenanalyse gezeigt hat, sind die Auszüge aus den verarbeiteten Quellen teils als größere Blöcke unverändert übernommen worden, teils aber auch in Form von sehr kleinen, oft nur einen oder zwei Verse umfassenden Elementen aus verschiedenen Bearbeitungen desselben Stoffes neu zusammengesetzt und mit eigenen Versen des Kompilators vermischt worden, der dadurch die Übergänge glätten oder die unreinen Reime der Vorlagen beseitigen wollte. Die Hauptquelle und den Grundstock für den neutestamentlichen Teil bildete das vor 1316 für den Deutschen Orden verfaßte »Marienleben« des Kartäusers Philipp von Seitz,¹⁹ das in den Weltchronikkompilationen eine ähnliche Rolle spielte wie Rudolfs von Ems Werk für den alttestamentlichen Teil. Die Darstellung Philipps wurde überarbeitet, indem die unreinen Reime weitgehend beseitigt wurden, teils wurde sie ersetzt und teils erweitert und zu einer Geschichte der neutestamentlichen Zeit vervollständigt durch umfangreiche Auszüge aus dem »Passional« und durch Auszüge aus den deutschen Bearbeitungen des »Evangelium Nicodemi«, nämlich Konrads von Heimesfurt »Urstende«, Gundackers von Judenburg »Christi Hort« und Heinrichs von Hesler »Evangelium Nicodemi«.²⁰ Vor allem in der Darstellung der Passion hat der Kompilator der Reimvorlage die größte inhaltliche Vollständigkeit erstrebt und seine Exzerpte am intensivsten gemischt.²¹

Gichtel hatte sich bei seiner Untersuchung auf die Analyse einer einzigen Handschrift beschränkt und nur gelegentlich andere Heinrich von München-Handschriften zu Vergleichen herangezogen. Nun gibt es außer der Runkelsteiner Handschrift noch eine weitere Weltchronik-Handschrift, die vom selben Schreiber, nämlich Heinz Sentlinger, fünf Jahre später geschrieben wurde; aus seiner Schlußschrift geht hervor, daß er sie 1399 beendete, und zwar wiederum im Dienste eines Vintlers. Sie gehörte im 15. Jahrhundert dem Bischof Ulrich III. von Brixen (1428–37) und gelangte später in die Bibliothek des Herzog August in Wolfenbüttel (Cod. Guelf. 1. 16. Aug. 2^o; Sigle W).²² Die Wolfenbütteler Handschrift Sentlingers enthält auch all jene Partien der »Neuen Ee«, die Gichtel in der Runkelsteiner Handschrift vermißte.

Die beiden vom selben Schreiber angefertigten Handschriften unterscheiden sich ganz beträchtlich im Hinblick auf ihren Inhalt und Umfang, nicht aber im Hinblick auf ihre Kompilationstechnik. Während die Runkelsteiner eine Weltgeschichte von der Schöpfung bis auf Kaiser Friedrich II. bietet und die Darstellung der neutestamentlichen Ereignisse im Rahmen dieser zeitlich weitgespannten Konzeption stark kürzt, wird in der Wolfenbütteler Handschrift gerade die Zeit des Neuen Testaments und der neutestamentlichen Apokryphen in den Mittelpunkt gerückt; das Marienleben, die Kindheit Jesu und die Passion bilden den Hauptinhalt der mit der Legende von Marias Eltern beginnenden Geschichte der neuen Zeit. Wie die prosaische »Neue Ee« endet der Text der Handschrift mit einem Bericht vom Wiederaufbau Jerusalems unter Hadrian. Die Wolfenbütteler Sentlinger-Handschrift kommt der Reimvorlage der »Neuen Ee« am nächsten und dürfte auf weite Strecken mit ihr identisch sein. Schon ein Vergleich des Registers dieser Hand-

schrift mit dem Register der »Neuen Ee« zeigt, daß beide Texte den gleichen Inhalt in der gleichen Reihenfolge bieten.

Der genauere philologische Detailvergleich zeigt nun aber auch, daß die »Neue Ee« an einigen wenigen Stellen genauer zur Runkelsteiner als zur Wolfenbütteler Handschrift stimmt. So wird z. B. nur in der Runkelsteiner Handschrift (M, Bl. 216^{rb}, 11) und in der »Neuen Ee« (S. 9, 20) erwähnt, daß Anna, die Mutter Marias, 20 Jahre alt war, als sie mit Joachim vermählt wurde; in der Wolfenbütteler Handschrift und den andern bekannten Weltchronikhandschriften fehlt diese Angabe. Vollmer vermutete, daß der Kompilator die Altersangabe aus dem Kindheitsevangelium des Pseudo-Matthäus habe, wo es aber heißt, daß nicht Anna, sondern Joachim 20 Jahre alt war bei seiner Verheiratung. Diese Angabe soll nach Vollmer der Kompilator auf Anna übertragen haben.²³ Dergleichen Differenzen zwischen den beiden Sentlinger-Handschriften und die Tatsache, daß entweder nur die eine oder die andere Handschrift bestimmte Stellen mit der »Neuen Ee« gemeinsam hat und daß die »Neue Ee« auch nur ihr eigene Partien aufweist (vor allem Interpolationen aus den Evangelien), lassen darauf schließen, daß keine der beiden Handschriften die direkte Vorlage für die andere gewesen sein kann, sondern daß beide – sehr wahrscheinlich direkt – auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen. Erst diese gemeinsame Vorlage, die sich aus einem Vergleich der beiden Sentlinger-Handschriften mit der »Neuen Ee« mit beträchtlicher Sicherheit fast vollständig rekonstruieren läßt, bildete die Reimvorlage der »Neuen Ee«. Diese erschließbare Reimvorlage dürfte jedoch, was ihren Inhalt und Umfang betrifft, von der Wolfenbütteler Handschrift ziemlich treu repräsentiert werden, weil die der Runkelsteiner Handschrift und der »Neuen Ee« gemeinsamen Abweichungen von ihr selten sind. Einem Vergleich zwischen der »Neuen Ee« mit ihrer Reimvorlage kann deshalb die Wolfenbütteler Handschrift fast durchgehend zugrundegelegt werden.

IV.

Nach der Bestimmung der Reimvorlage für die »Neue Ee« bietet deren Quellenanalyse, auf die Vollmer so große Mühe verwandt hatte, keine großen Probleme mehr. Der Bearbeiter der »Neuen Ee«, in dem Vollmer »einen nicht unbelesenen Mann«, »wohl geistlichen Standes und oberdeutscher Herkunft« vermutete,²⁴ war in Wirklichkeit kein Kompilator mit großer Quellenkenntnis und von bedeutender Belesenheit; er kompilierte nicht, sondern setzte lediglich eine Reimvorlage in Prosa um. Bei den selbständig von ihm hinzugefügten Teilen handelt es sich in der Regel um aus den Evangelien und der Liturgie wohlvertrauten Texten: so wird z. B. das Magnificat Lc 1, 46–55 nicht nach der Bearbeitung der Reimvorlage, sondern in eigener allerdings unvollständiger Übersetzung des Prosabearbeiters geboten, die aber in einer Handschrift der »Neuen Ee« durch eine vollständige Übersetzung aus dem Evangelium ersetzt ist.²⁵

Die Leistung des Prosabearbeiters kann nach der Bestimmung der Reimvorlage der »Neuen Ee« nun zum ersten Mal genauer beurteilt werden. Charakteristisch für sein Vorgehen sind einerseits einige Kürzungen der apokryphen Bestandteile, die er wohl nicht übergangen, aber doch etwas zurückgedrängt hat, und andererseits die unverkürzte Beibehaltung der Partien aus den Evangelien, vor allem im Passionsbericht. An einigen Stellen wird – wie schon erwähnt – die Reimvorlage ganz aufgegeben und die entsprechende Stelle aus dem Evangelientext neu übersetzt. Auch Erweiterungen gegenüber der Reimvorlage

werden vorgenommen; wiederum sind die Evangelien dafür die Quelle.²⁶ Der Prosabearbeiter beseitigt auch letzte inhaltliche Widersprüche der Reimvorlage; z. B. wird in beiden Sentlinger-Handschriften an einer Stelle Joachim (W 126^{rb} = M 224^{vb}; im Reim auf *im ihm*) als Mann der Maria genannt: dieser sachliche Fehler wird in der »Neuen Ee« (S. 31, 13) berichtigt, wo Joseph für Joachim erscheint.

Der Kompilator der Reimvorlage des 14. Jahrhunderts stand unter reim- und verstech-nischen Zwängen, die für den Prosabearbeiter zum Beginn des 15. Jahrhunderts nicht mehr galten. Der Tradition der Reimverssprache mit ihren vielen Formeln und Beschränkungen in der Wortwahl am Versende fühlte sich der Prosabearbeiter der »Neuen Ee« nicht mehr verpflichtet, sondern er machte sich frei von ihr und benutzte die reicheren Möglichkeiten der literarischen Prosa zum neuen und sachlich treffenderen Ausdruck. Er hat seine Arbeit also nicht auf die bloße Durchführung der Prosawortfolge be-schränkt, sondern er beseitigte weitgehend die in der literarischen Prosa funktionslos gewordenen Formeln, Wörter und Fügungen, die durch den Reimzwang kultiviert worden waren, und erhielt durch Neuformulierung einen kürzeren und prägnanteren Text, der den der Reimvorlage fast immer dort übertrifft, wo der Kompilator seine Exzerpte redak-tionell überarbeitet hatte. Besonders deutlich werden die stilistischen Unterschiede zwi-schen dem Text des Kompilators und dem des Prosabearbeiters an literarisch anspruchs-volleren Stellen wie z. B. der Schönheitsbeschreibung Marias, aus der ich zum Vergleich zwei Ausschnitte gegenüberstelle.

Reimvorlage
nach W 117^{vb}
(Text wie in M 218^{vc})

*Ir augen alz ein cherzen licht
daz man in lust gern sicht
Nicht ze groz noch ze chlain

vnd wol gleich dem edlen stain
Der saphirus ist genant
oder gleich einem iochant
Daz weizz waz ir do milch var
vnd glaiz einem (alz einem M) adlar
...
Ir chinn daz waz sinwel
vnd weiz alz ein semelmel
Enmitten gie ein grüblein
durch daz chinn davon sein
Gezierd dester grözzer waz²⁷*

Prosa
der »Neuen Ee«, S. 16, 2 ff.

*ir augen waren
swarz nach falken art,
sie waren nicht ze klein
und nicht ze gross
und leuchten
als ein saphir
oder iochant;
...
...
ir kin was
weiss als der sne
und als man ein grüblein
mit dem finger het darein gedruckt;*

Die Augen Marias sind in der Reimvorlage *alz ein cherzen licht / daz man in lust gern sicht*; der Prosabearbeiter macht daraus: *ir augen waren swarz nach falken art*. Von Marias Kinn heißt es in dem Exzerpt des Kompilators aus Philipps »Marienleben«:

*ir kinne daz was sinewel,
schoene ân aller slahte mei²⁸*

Der Kompilator mußte einen reinen Reim auf *sinewel* ›rund‹ haben und fand nichts Passenderes als *semelmel* ›Semmelmehl‹, das der Prosabearbeiter durch ein dem Kontext angemesseneres Vergleichswort, nämlich *sne* ersetzt. Beispiele dieser Art, die literarisches Gefühl und Geschick des Prosabearbeiters verraten, lassen sich beliebig vermehren.

V.

Die Leistung des Bearbeiters darf nicht gering eingeschätzt werden. Sein Bemühen zeugt auch vom Verständnis derer, die statt einer mehr schlecht als recht gereimten *niuwen ê* oder des unrein gereimten ›Marienlebens‹ Philipps von Seitz eine Prosadarstellung verlangten, die mehr als eine bloße Umsetzung einer gereimten Vorlage in die Prosawortstellung war. Der Prosabearbeiter hat aus der ›Neuen Ee‹ nach Vollmers treffender Beurteilung ein religiöses Volksbuch gemacht,²⁹ und er hat der für die geistliche deutsche Epik des Mittelalters charakteristischen Kombination von Bibel und Apokryphen, die die Evangelienbearbeitungen seit Otfried in immer stärkerem Maße bestimmte, zu einem letzten großen Erfolg verholfen, auch wenn er – den neuen Tendenzen seiner Zeit gemäß – das Apokryphe dabei etwas beschnitten hat.

Ich möchte zum Schluß kommen, mit einem Blick auf das Ende dieser Tradition in der Reformationszeit, als die Bibel als Historie und damit auch die Historienbibel endgültig verdrängt wurde von den kanonischen Texten, die durch Luthers populäre Übersetzung rasch verbreitet wurden.

Der volkssprachige Bibeltersatz, wie ihn die ›Neue Ee‹ mit ihren apokryphen und legendarischen Zutaten bot, war den gelehrten Humanisten schon im 15. Jahrhundert verdächtig geworden. Jakob Twinger von Königshofen (1346–1420) nimmt das ›Marienlebens‹ Philipps, das den inhaltlichen Grundstock der ›Neuen Ee‹ bildet, deshalb nicht in seine ›Deutsche Chronik‹ auf; weil *die ewangelisten nüt dovon schribent, darumb losse ich es under wegen, wan es die gelerten meister nüt enthaltent*.³⁰ Vor allem aber Luther war die ›Neue Ee‹ selbst ein Dorn im Auge. In der Kirchenpostille von 1522 polemisiert er in ausfallender Weise gegen das Werk, das in den Frühdrucken auch unter dem Titel *Von der kinthait vnnsers herren iesu christi genant vita christi*³¹ verbreitet war. Die Auslegung von Lc 2, 40 beginnt er mit einer scharfen Polemik gegen die ›Neue Ee‹: *Es sind ettliche furwitzig gewesen, den nit benugt an dem, das die schrift sagt, haben wollen wissen, was doch Christus ynn seyner kindheyt begangen habe, da ist yhrem furwitz recht geschehen. Hatt sich erfur than eyn narr oder eyn bube und ein buch ertichtet: von der kindheyt Christi, sich nichts gefurcht noch geschemet, seyne lügen furtzulegen. Und kauckelt eynher, wie Christus sey ynn die schule gangen und derselben nerrichten lesterigen alfentzen viell mehr. Schertzi also mit seyner lügen ubir dem herrn, den alle engell anbeten und furchten, und alle creatur zittern, das der bube werd were geweßen, man hett yhm eyn mölsteyn an seyner halß gehenckt unnd erseufft ym tieffen mehr, das er seyner unnd aller herrn nitt hoher geschetzt hatt, denn an dem er seyner gauch und affen hette. Noch findt man, die solch buch drucken und leßen unnd glewben; das hat der bube wollen haben. Darumb sag ich, solch bücher solten Bepst, Bischoff unnd hohen schulen, wenn sie Christen weren, voprennen*.³² Luther fordert dagegen: *Man soll eyn reynen glawben haben, der nichts on grund der schrift glewbt*; von der Kindheit Jesu brauche man nichts zu wissen, weil Io 2 und Act 2 geschrieben stehe, daß Jesu Wunder und Werk erst *nach seiner tauff sind angangen*.³³

Die volkssprachige Tradition der apokryphen Kindheitsevangelien ging zum Beginn des 16. Jahrhunderts zu Ende. Der letzte bekannte Druck der »Neuen Ee« scheint 1503 in Augsburg bei Froschauer hergestellt worden zu sein.³⁴ Die Zeit für die Historienbibel war danach bald vorbei, auch für die neutestamentliche, die »Neue Ee«, die durch den Buchdruck ihre größte Wirkung entfaltet hatte. Die gelehrte Kritik der Humanisten und der reformatorische Eifer für die Schrift hatten zwischen Kanon und Apokryphen wieder eine scharfe Trennlinie gezogen, die bis in die Gegenwart auch das Bewußtsein der mit der deutschen Bibelgeschichte befaßten Forscher prägte und sogar die Wirklichkeit verdrängen konnte, daß von den 1200 Jahren deutscher Bibel die erste Hälfte durch eine selbstverständliche Symbiose von Bibel und Apokryphen mitgeprägt war. In der »Neuen Ee« hatte die Verquickung von Evangelien und Nicht-Kanonischem einen letzten Höhepunkt und zugleich auch ihr Ende erreicht. Die Entdeckung der Reimvorlage der prosaischen »Neuen Ee« macht deutlich, daß es um 1400, als die »Neue Ee« vermutlich entstand, keine Neuerungen in der Überlieferung der Inhalte, sondern nur Neuerungen in der sprachlichen Form der Überlieferung gab, da der Bearbeiter der »Neuen Ee« nicht neue Stoffe kompilierte. Nicht die Quellenanalyse, die Vollmer intensiv betrieben hatte, sondern das Studium des Wechsels vom Vers zur Prosa sollte daher künftig zu den wichtigsten Forschungsaufgaben vor allem der Germanisten gehören, die sich mit der »Neuen Ee« und ihrer Reimvorlage beschäftigen.

1 Hans VOLLMER, Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters Bd IV: Die neue Ee, eine neutestamentliche Historienbibel, hg. von H. VOLLMER, Berlin 1929, S. XI.

2 Hans VOLLMER, Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters Bd I, 1: Ober- und mitteldeutsche Historienbibeln, Berlin 1912; Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters Bd. I, 2: Niederdeutsche Historienbibeln und andere Bibelbearbeitungen, Berlin 1916. Einen informativen Überblick über den Stand der Forschung bietet jetzt der Artikel »Historienbibeln« von Christoph GERHARDT in der Neuauflage von: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hg. von Kurt Ruh, Bd 4, Berlin 1982, Sp 67–75.

3 Die Handschriften und Drucke sind beschrieben bei H. VOLLMER, Materialien I, 1 (wie Anm. 2), S. 29–35 und 162–175.

4 Den Bestand der ihm bekannten 11 Hss. vermehrte VOLLMER, Bibel und deutsche Kultur Bd 10, Berlin 1940, S. 33*f., 37*f., 39*f., um 3 weitere: 1. Graz, Steiermärk. Landesarchiv, Hs. 3, Bl. 115^{ra}–138^{rb}; 2. Prag, UB, Cod. I C 40, Bl. 1^{ra}–99^{vb}; und 3. Reichenberg (CSSR), Privatsammlung Friedrich Katzer, Dt. Hss. 2. Weitere 17 Hss., darunter die vorstehend schon von VOLLMER genannten Nrn. 1 und 2 nennt Hardo HILG, Das »Marienleben des Heinrich von St. Gallen«. Text und Untersuchung. Mit einem Verzeichnis deutschsprachiger Prosamarienleben bis etwa 1520 (MTU 75), München 1981, S. 421 f. Dazu kommt noch Innsbruck, Servitenkloster, Cod. Ib 46, 1^r–155^r (beginnt mit Kap. I; Register u. Prolog fehlen. Mitteilung von Werner Williams).

5 VOLLMER, Materialien I, 1 (wie Anm. 2), S. 5.

- 6 Vgl. die grundlegenden Untersuchungen von Achim MASSER, *Bibel, Apokryphen und Legenden. Geburt und Kindheit Jesu in der religiösen Epik des deutschen Mittelalters*, Berlin 1969.
- 7 Die älteste datierte Historienbibelhandschrift ist Augsburg, Staats- und Stadtbibl., 2° Cod. 50, geschrieben 1422 von *Ulrich Schriber von Stroszburg* (8^{rb}); beschrieben von VOLLMER, *Materialien I*, 1 (wie Anm. 2), S. 104–106 (Nr. 34); und Herrad SPILLING, *Die Handschriften der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 2° Cod. 1–100*, Wiesbaden 1978, S. 77f. Die älteste datierte Handschrift der »Neuen Ee« ist der Cod. Vindob. 2862 vom Jahre 1434; beschrieben bei VOLLMER, *Materialien I*, 1 (wie Anm. 2), S. 173 (Nr. 76). Zu den Datierungsfragen vgl. Astrid STEDJE, *Die Nürnberger Historienbibel. Textkritische Studien zur handschriftlichen Überlieferung mit einer Ausgabe des Weidener Fragments* (Deutsches Bibel-Archiv. Abhandlungen und Vorträge. 3). Hamburg 1968, S. 124–126, nach der die Entstehung der Historienbibel I aufgrund des Alters des »Weidener Fragments« noch ins 14. Jahrhundert fällt.
- 8 *Rudolfs von Ems Weltchronik*. Aus der Wernigeroder Handschrift hg. von Gustav EHRISMANN (DTM 20), Berlin 1915.
- 9 Die »Christherre-Chronik« ist noch nicht ediert. Zu ihrer Überlieferung und Erforschung vgl. jetzt den Artikel von Norbert H. OTT in: *Verfasserlexikon* (wie Anm. 2), Bd 1, Berlin 1979, Sp. 1213–1217.
- 10 Zur Überlieferung und Erforschung vgl. den Artikel von N. H. OTT in: *Verfasserlexikon* (wie Anm. 2), Bd 3, Berlin 1981, Sp. 827–837.
- 11 VOLLMER, *Materialien I*, 1 (wie Anm. 2), S. 35: »Als Ergebnis dieser vorläufigen Untersuchung darf also festgestellt werden, daß breite Partien unserer »Neuen Ee« Auflösung entsprechender Verse des Heinrich von München oder doch unter seinem Namen gehender Reimtexte sind. Ob dort, wo ich diese direkte Quelle bisher nicht ausdrücklich nachgewiesen habe, selbständige Einschaltungen aus anderen Quellen anzunehmen sind, oder ob es eine Schwellhandschrift gab, in der schon alles oder doch das meiste vereint vorlag, diese Frage muß einstweilen offen bleiben.«
- 12 VOLLMER, *Materialien IV* (wie Anm. 1), S. XVIII.
- 13 Zu der Handschrift vgl. Hermann MENHARDT, *Zur Weltchronik-Literatur*, PBB 61 (1937), 402–462, hier S. 436–438; W. FREY, *Textkritische Untersuchungen zu Ottos »Eraclius«*, Diss. Frankfurt a. M. 1970, S. 56–68.
- 14 Vgl. VOLLMER, *Materialien IV* (wie Anm. 1), S. XXIV–XXVI.
- 15 VOLLMER, *Materialien IV* (wie Anm. 1), S. XXVI–LXII.
- 16 VOLLMER, *Materialien IV* (wie Anm. 1), S. XXIV f.
- 17 Paul GICHEL, *Die Weltchronik Heinrichs von München in der Runkelsteiner Handschrift des Heinz Sentlinger* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 28), München 1937.
- 18 GICHEL, S. 142.
- 19 GICHEL, S. 122.
- 20 Über Ausgaben, Inhalt und Überlieferung siehe die einschlägigen Artikel in: *Verfasserlexikon* (wie Anm. 2).
- 21 In VOLLMERS Ausgabe (*Materialien IV*, wie Anm. 1) umfaßt das 40. Kapitel rund 34 Seiten (S. 93, 14 – S. 127, 18). Die Kapitelüberschrift zeigt, daß es dem Kompilator um Vollständigkeit ging; ich zitiere nach der »Neuen Ee«, S. 93, 14 ff. (in den Sentlinger-Handschriften lautet sie ähnlich): *Hie hort nu von der marter Christi, und hebt sich an der passion unsers herren und sein marter ganz und gar und gerecht*. Zur intensiven Verquickung der Quellenexzerpte in diesem Kapitel vgl. die instruktive Tabelle GICHELs im Anhang zu seiner Arbeit (wie Anm. 17).
- 22 Zu der Handschrift und ihrem Inhalt vgl. Kurt GÄRTNER, *Die Überlieferungsgeschichte von Bruder Philipps »Marienleben«*, Habil.-Schr. Marburg 1978, S. 269–272.
- 23 Vgl. VOLLMER, *Materialien IV* (wie Anm. 1), S. XXX.
- 24 VOLLMER, *Materialien IV* (wie Anm. 1), S. LXII.
- 25 VOLLMER, *Materialien IV* (wie Anm. 1), S. 27, 5–11 und Apparat z. St.
- 26 VOLLMER, *Materialien IV* (wie Anm. 1), S. XLII f., und den Apparat zu 93, 13.

- 27 Das Exzerpt, das der Kompilator der Reimvorlage hier verwertet hat, stammte aus Philipps »Marienleben« (hg. von Heinrich RÜCKERT, BNL I, 34, Quedlinburg u. Leipzig 1853, Nachdruck Amsterdam 1966), dessen unreine Reime er beseitigen mußte. Mit dem Text des Kompilators vgl. den des »Marienlebens« V. 840–845 (unreine Reime): *ir ougen sam daz kerzen-licht / lühten unde wâren niht / noch ze gröz noch ze kleine: / wol gelich dem edelen steine / der Saphirus ist genant / oder dem der heizt Jochant. / daz wize inn ougen milchvar was / glizent als daz wize glas.* Die zweite Stelle bei Philipp V. 860–866; die beiden von Philipps Text abweichenden Verse s. o.
- 28 Marienleben (wie Anm. 27), V. 862 f.
- 29 VOLLMER, Materialien IV (wie Anm. 1), S. XII f.
- 30 Chronik des Jacob Twinger von Königshofen (Chroniken der deutschen Städte 9), Leipzig 1871, S. 500.
- 31 So der Titel der bei Hanns Schaur, Augsburg 1494, gedruckten Ausgabe; vgl. VOLLMER, Materialien I, 1 (wie Anm. 2), S. 174.
- 32 Kirchenpostille 1522, WA 10.I.1, 1910, S. 443–445. Luther bezieht sich auf die Episode »Jesus in der Schule«, die in den Drucken der »Neuen Ee« überliefert ist und von den Herausgebern der Weimaraner S. 444 Anm. 1 nach einem Augsburger Druck von 1503 (bei Froschauer) zitiert wird. Vgl. auch VOLLMER, Materialien IV (wie Anm. 1), S. 66, im Apparat zu Zeile 9.
- 33 Kirchenpostille (wie Anm. 32), S. 446.
- 34 Vgl. VOLLMER, Materialien I, 1 (wie Anm. 2), S. 174, und oben Anm. 32.